

„Du fährst nach Berdorf? Ich bin gespannt, was Du anschließend sagen wirst.“ Mit dieser Bemerkung eines Kletterers in Sachsen im Hinterkopf mache ich mich auf den Weg nach Luxemburg: Zumindest die anderen Teilnehmer*innen unserer Gruppe sind erwiesenermaßen erstklassig, belastbar, lustig und sie wissen auch, welche Bedeutung eine gute Nahrungsmittelversorgung hat, wir haben eine Holz Bude mit bequemen Betten gebucht und auch das Wetter sollte optimal werden: Sonnig, aber mit Temperaturen über dem Frier-, und unterhalb des Transpirationpunktes. Ebenso sind unsere Trainer Astrid und Bene nicht nur sehr sympathisch, sondern auch ihr Ruf verspricht viel.



An den Kletterfelsen angekommen fällt mir zunächst die große Routendichte an den Wänden auf und auch dass hier alles ziemlich international ist: Wir hören mindestens Englisch, Deutsch, Bayerisch, Spanisch, Französisch, Lëtzebuergesch und Niederländisch. Aber auch Urschreie sind nicht ungewöhnlich und das oft dicht gefolgt vom Geräusch von Exen, die beim Sturz umschlagen und gegen die Wand knallen. Vor allem sind junge und klettertechnisch ziemlich gute Menschen unterwegs, aber darüber denke ich zunächst mal nicht nach... Obwohl fast jede Route belegt ist, finden wir dennoch immer etwas Passendes und

zum Warmwerden klettern Andi und ich erst einmal den Dreyfus-Kamin empor. Es ist eine 4b, also eine IV, und obwohl überall das Wasser tropft, kommen wir entspannt hoch. Auch als wir später erfahren, dass der Dreyfus, nach dem die Route benannt worden ist, nicht der antisemitisch verfolgte und später in allen Ehren rehabilitierte französische Oberst war, sondern ein Dreyfus, der die Route ohne größere Verletzung komplett hinuntergestürzt war, bleiben wir innerlich cool und unberührt. Vermutlich gab es damals keinen einzigen Haken und jetzt sind dort immerhin 13!



Aber die wahre Herausforderung steht uns nun bevor, denn scheinbar haben wir bei der 4b gezeigt, dass in uns das Potenzial zu Höherem steckt, denn es wurde für uns das Seil in die Route „Rupture“ eingehängt. Auf Deutsch bedeutet „Rupture“ „Riss“ oder „Bruch“ – ersteres war vermutlich gemeint, wenngleich es mir wie das Zweite vorkam. Immerhin brach meine Klettermoral nicht, aber es knackte doch ziemlich. Die Route ist nämlich ein langer, schmaler Riss, der sich an einer leicht überhängenden Wand schräg nach oben zieht und in den man mit viel Mühe höchstens mit dem ersten Fingerglied, aber meistens nur mit den Fingerkuppen hineingreifen kann. Bewertet war das Ganze mit 7a (8-) – im früheren Leben hätte so etwas höchstens einmal angeschaut, aber ganz bestimmt nicht angefasst. Ahnungslos

in Bezug auf die Schwierigkeitsbewertung stürzen wir an die Wand und Andi baumelt hin und wieder schimpfend an der einen oder anderen Exe herum, aber es gelingt ihm und dem Gewicht des Sichernden, ihn zum Umlenker zu bringen. Mein Versuch endet ungefähr auf der Hälfte, was mich ärgert und mir völlig ausgepowerte Unterarme beschert. Heike kommt auch nicht ganz oben an, aber sie erreicht es als geschickt Sichernde, dass wenigstens auch noch Franzi durch die Route klettert. Frage: „Heike, wie hast Du zu dem Zeitpunkt die Lage eingeschätzt? Du hattest ja auch Probleme mit einem Finger?“

Heike: “Die Route war echt stark. Ich glaube, sie hätte richtig schön sein können, aber mein Mittelfinger war ein echtes Problem. Dann dachte ich mir, bevor das noch schlimmer wird, lasse ich es lieber. Aber grundsätzlich war ich nicht abgeschreckt.” Anschließend hängen uns Astrid und Bene freundlicherweise Routen mit dem Schwierigkeitsgrad 5c+ , also ungefähr VI, ein bzw. präparieren diese mit Exen und hier klappen dann auch die Vorstiege gut. Die Moral wird wieder besser und so können wir zufrieden abends an den Grill gehen und versuchen, unsere Essensvorräte wenigstens ansatzweise auf zu essen. Irgendwann, als es dunkel und vor allem kalt wird, kriechen wir in unsere Schlafsäcke, um Kräfte für den morgigen Tag zu sammeln.



Wieder klettern wir uns bei 4c oder 4c+ warm und dann bieten uns die Trainer die Aufgaben des Tages an. Bene war eine 6a+ (7-) vorgestiegen und Astrid eine 5c+ (6+ [nach meiner Einschätzung]) und wir sollen uns nun die Routen so aneignen, dass wir sie im Vorstieg schaffen wollen. Die 5c+ liegt irgendwie ganz besonders Franzi, während die anderen große Probleme mit der Schlüsselstelle haben oder sie trotz viel guten Zuredens und intensiver lobender Worte durch Bene dann doch nicht schaffen. Auch ist die Mehrheit der Meinung, dass die 6a+ leichter als die 5c+ war, aber auch die 6a+ ist nicht ohne. In der Mitte muss ein abdrängender Bauch überwunden werden und als Griffe gibt es nur Sloper – jedenfalls habe ich die meiste Zeit, die ich dort suchend verbringe, diesen Eindruck, um an Ende doch ein paar freundlichere Griffmöglichkeiten zu entdecken, diese zu packen und dann wieder zu verlieren und an der Exe hängen zu bleiben. Etwas frustriert bitte ich Andi darum, mich doch wieder abzulassen.



Inzwischen hat Andi beschlossen, den Vorstieg zu wagen und gesichert von Bene machte er sich auf den Weg. Zunächst läuft alles gut und auch diesen Bauch überwindet er ohne größere Probleme. Beim Weiterklettern wird er dann aber anscheinend etwas aufgeregter und auf einmal rauscht und pendelt er mindestens 6 m in die Tiefe, vorbei an zwei Exen. Weniger verschrammt als sein Sicherungspartner

zieht er sich sofort am Seil hoch und attackiert die fragliche Stelle erfolgreich ein weiteres Mal! Hier die Original-Stellungnahme auf die Frage: „Wie hast Du dich beim Sturz und anschließend danach gefühlt? Und was denkst Du jetzt über die Zukunft des Kletterns in Bezug auf Deine Person?“

Andi: „Ich war auf der Suche nach meinem Griff, es gab ihn, das wusste ich vom Toprope-Klettern davor. Fand ihn einfach nicht und plötzlich flog ich, leicht an der Wand pendelnd, durch die Luft.

Nachdem ich mich am Seil hochgezogen hatte und wieder in Position war, startete die Nähmaschine in meinem Bein. Adrenalin und Aufregung waren da! Mir ging durch den Kopf: Jetzt die Stelle etwas weiter rechts klettern und es klappt. Es kann nichts passieren, geflogen bist du schon, außerdem hast du es eben auch geschafft. Stolz und große Glücksgefühle durchströmten mich, als ich am Umlenker angekommen bin.

Was ich denke: Stürzen ist gar nicht so schlimm, eher befreiend. Ich möchte weiter dranbleiben und mich an die nächsten Touren wagen.“



Die andere Route, die auch ziemlich garstig wirkt, wird dann zweimal von Franzl im Vorstieg ausgebouldert und erklommen, so dass sie am Ende strahlend auf dem Boden steht. Top motiviert klettert sie dann auch noch die 6a+, angeblich weil sie alles abbauen soll und sich deshalb unter Druck fühlt, aber tatsächlich wohl einfach nur, weil sie es kann. Auch hier können wir mal kurz Reinhören, was sie selbst dazu zu sagen hat:

Franzi: „Was muss, das muss - aufhören ist eigentlich keine Option, zumindest so lange das Seil von oben kommt. Wie immer, jetzt aber noch mehr, nehme ich mir vor, öfter am Rande meiner Komfortzone herum zu klettern, weil doch immer noch was geht und man so Schritt für Schritt - oder Exe für Exe weiterkommt ...und ausgebouldert ist ein toller Euphemismus für dauernd im Gurt gesessen.“

Nun sind wir alle kräftemäßig ziemlich am Ende und zum Abschluss gibt es noch eine leckere Ladung Pommes. Viele Fragen

tauchen dabei auf, aber die abschließenden Antworten stehen noch aus: Sollte man beim Klettern die Komfort-Zone unbedingt verlassen? Ist das Klettern im Rotenfels Klettern außerhalb der Komfortzone oder ein anderes Problem? Kann man in Sachsen in einer Komfortzone klettern oder lieber gar nicht? Ist der 8. Grad nur irgendeine

Zahl oder ein wichtiger Meilenstein? Was macht das Klettern außerhalb der Komfortzone mit einem selbst?

Für mich jedenfalls war der Kurs in Berdorf nicht nur die Reise in ein anderes Land, sondern auch in eine andere Welt. Ich werde sie bestimmt mal wieder besuchen und wir danken Astrid und Bene, dass sie sich so viel Mühe gegeben haben, uns die entsprechende Motivation, Taktik und Technik zu vermitteln.

P.S. Ich bin froh, dass ich nicht in der Lage war und bin, die französische Schwierigkeitsskala in unsere übliche Skala umzurechnen, denn dann wäre ich wohl viel zögerlicher und weniger angriffslustig gewesen – vermutlich weil ich doch ein Komfort-Zonen-Typ bin?